

Liebe Freundinnen und Freunde,

das vielleicht eigentümlichste an der Verstümmelung weiblicher Genitalien im Kindesalter ist das Schweigen über die Tat und ihre Folgen für die betroffenen Mädchen und Frauen. Dies ist in allen Ländern gleich, in denen Mädchen verstümmelt werden, und überall auch reicht das Schweigen von den traditionellen Beschneiderinnen über den Klerus bis zu den politischen Entscheidungsträgern, die allesamt gerne von Kultur, religiöser Pflicht und der Abwehr fremder Einmischung sprechen, nur vom Leid der betroffenen Mädchen und dem Horror der Verstümmelung nicht.

Ihnen gegenüber stehen die Frauen und Mädchen, denen in früher Kindheit ein Schmerz zugefügt wurde, der meist ein Leben lang bleibt. Im kurdischen Nordirak haben sie begonnen zu sprechen, über ihre Schmerzen, die Angst, die Folgekrankheiten – und über die verbreitete Unfähigkeit zu einer Sexualität, die mehr ist als ein schmerzhafter und freudloser Akt der Fortpflanzung. Seit nunmehr mehr als vier Jahren arbeitet WADI mit und für diese Frauen und macht ihnen Mut, zu sprechen. Ihr Schweigen zu brechen, wie es wohlfeil in den Broschüren internationaler Organisationen heißt, war nicht schwer. Im Gegenteil: Sie benötigen, anstatt noch etwas an ihnen zu brechen, nur Unterstützung – zuförderst gegen diejenigen, die mit ihrem anhaltenden Schweigen verhindern, dass dem Horror der Mädchen ein Ende bereitet wird.

Dies tut, wer schweigt, obwohl er es besser weiß – oder doch wenigstens wissen könnte. Mit den begrenzten Mitteln einer kleinen Organisation versuchen wir seit vier Jahren, deutsche und europäische Frauenorganisationen, die Hilfswerke der Vereinten Nationen und die Regierungen hier wie dort darauf aufmerksam zu machen, dass die allseits verdamnte Genitalverstümmelung auch im Nordirak praktiziert wird. Es zählen hier nicht die Frauen und ihre Schicksale, über die ein von uns produzierter Film seit zwei Jahren aufklärt, sondern die Vorlage eines Zahlenwerks, einer Studie, die in statistische Portionen zerkleinert die grausame Realität auf den verwaltbaren Nenner des Technokraten bringt. Und weil dem so ist, haben wir mit dem begonnen, was andere, wie UNICEF oder die Weltgesundheitsorganisation WHO, stets versäumten, obwohl sie seit 1991 vor Ort sind: eine repräsentative Studie zu weiblicher Genitalverstümmelung im Nordirak.

Das Unternehmen war mehr als umfangreich: Ende 2007 begannen unsere Interviewteams, über 1.500 Frauen in allen Teilen der Region jeweils mehr als 70 Fragen zu stellen. Dann musste gesammelt, kontrolliert, sortiert, verschickt, übersetzt, in Datenbanken übertragen und schließlich ausgewertet und visualisiert werden. Die Mühe hat sich gelohnt. Endlich liegen quantifizierbare Erkenntnisse über weibliche Genitalverstümmelung und die Faktoren vor,

welche die Praxis vor Ort prägen. Der gerne geleugnete Konnex zwischen Religion und Verstümmelung tritt in einzelnen Regionen deutlich hervor, wo die Mehrzahl der Frauen islamische Gebote als Begründung ins Feld führen. Klare Zusammenhänge werden auch deutlich zwischen dem Grad der Bildung von Frauen (und der Möglichkeit des Zugangs zu Bildungseinrichtungen) und der Verbreitung von Genitalverstümmelung.

Letztlich bleibt als ernüchterndes Ergebnis, dass auch unter Akademikerinnen noch mehr als ein Drittel genital verstümmelt ist. Die durchschnittliche Rate liegt der Studie zufolge mit 72,7% höher als erwartet. Die Betroffenen kann dies kaum wundern. Diejenigen, die weiter schweigen wollen aber stören diese Daten. Und das ist gut so. Im Gesundheitsministerium der Region, bei den deutschen und internationalen Hilfswerken, die auch in den vergangenen Jahren noch mit Verweis auf fehlendes statistisches Material leugneten, was mehr als jede zweite Frau in Irakisch-Kurdistan erlebt hat, kündigt die Studie nun das Ende des langen Schweigens an.

Anfang Januar wird die Studie vor Ort vorgestellt werden. Dem wird ein Bericht der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch folgen, die als eine der wenigen unseren Informationen und Hinweisen nachgegangen ist. Zu tun bleibt aber mehr. Was, das machen diejenigen vor, die das Thema unmittelbar betrifft und die keine statistische Erhebung benötigen, um zu wissen, wie es um sie bestellt ist. In Irakisch-Kurdistan hat sich die erste Selbsthilfegruppe Betroffener gegründet, über Genitalverstümmelung und Sexualität, bis dato ein striktes Tabu, wird auf einmal in Zeitschriften diskutiert und werden Ratgeber befragt. Wer jetzt aber weiter schweigt, der tut dies nicht ungehört. Und kann sich nicht herausreden.

Sie können die Studie bereits bei uns erhalten – als PDF via E-Mail und demnächst auch in gedruckter Form. Anbei senden wir Ihnen diesmal als Rundbrief eine Fotoreportage unseres langjährigen Mitglieds und Förderers Klaus Bietz, der sich vor Ort die Projekte angeschaut hat und darüber berichtet.

Ihnen wünschen wir frohe Feiertagen und im kommenden Jahr alles Gute.

Anne Mollenhauer

WADI e.V.
Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit



Ein Tag in Halabja



Halabja – die Stadt im Nordosten des Iraks, nahe der iranischen Grenze gelegen, stand einmal kurz im Zentrum der Weltöffentlichkeit: vor mittlerweile 21 Jahren ließ Saddam Hussein die Stadt mit Giftgas bombardieren. 5.000 Menschen starben damals sofort, Tausende später, und noch heute leiden hier Menschen unter den Spätfolgen. Massengräber und ein weithin sichtbares Mahnmal sind die steinernen Zeugen dieser schrecklichen Vergangenheit.

Doch ich bin mit der deutschen Hilfsorganisation WADI auf dem Weg, um die Zukunft von Halabja kennen zu lernen. Ich will wissen: Wie gelingt es einer derart geschundenen Region, sich vom Horror der Vergangenheit zu befreien.

Unterwegs treffen wir den mit Kinderzeichnungen bemalten **Spielbus** von WADI. Seit nunmehr fast zwei Jahren fährt der etwas altersschwache Bus durch die Hauraman-Region und macht Station in Dörfern, in denen Spielplätze für Kinder unbekannt sind.



⌵ Der bunte bemalte Spielbus von WADI hält in einem Dorf in der Nähe von Halabja. Beladen mit Spielsachen, wie Plastikkrutschen, Schaukeln und Bausteinen besucht er die Dörfer in der bergigen Hauraman-Region.



↑ Menschen können sich ändern: Kosralan Abu Baker, der Fahrer des Spielbusses, war bis 2003 Mitglied einer islamistischen Terrorgruppe. Nun fährt er mit zwei Frauen in entlegendste Dörfer und hilft beim Aufbau der Spielgeräte – früher für ihn absolut undenkbar.



Ob ein Spielbus, der Kampf gegen Genitalverstümmelung, der Unterhalt von Frauenzentren, Rechtsberatungsinstitutionen und Gefängnisprojekten, die Aktivitäten für die Opfer von Giftgasangriffen oder die Unterstützung unabhängiger Medien für Frauen und Jugendliche – wir brauchen Ihre Unterstützung.

WADI Spendenkonto
Konto 612 305 602
Postbank Frankfurt
BLZ 500 100 60
IBAN: DE43500100600612305602
BIC: PBNKDEFF

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Vier Tage in der Woche sind Kosralan Abu Baker, der Fahrer sowie Hero Waqel, eine Erzieherin und Shnur Karem, eine Krankenschwester mit dem Spielbus in den abgeschiedenen und trostlosen Dörfern unterwegs. Gegenden, in denen es oft noch immer an Infrastruktur und medizinischer Versorgung fehlt.

Unzählige Dörfer in dieser Region wurden im Rahmen von Saddams sogenannter »Anfal«-Kampagne mit Giftgas bombardiert und dem Erdboden gleichgemacht. Viele Menschen leiden immer noch unter physischen und/oder psychischen Spätfolgen. Neugeborene weisen häufig Missbildungen auf und die Leukämierate ist deutlich höher als normal. Unbeschwertem Spaß zu haben, ist hier für Kinder immer noch eine Seltenheit und der Spielbus oft die einzige Attraktion in ihrem tristen Alltag.

↑ Kinderspielplätze sind in den Dörfern nicht vorhanden. Stattdessen müssen staubige und bei Regen total verschlammte Straßen als Spielfläche herhalten. So wird der Spielbus von WADI jedes Mal mit Ungeduld erwartet.



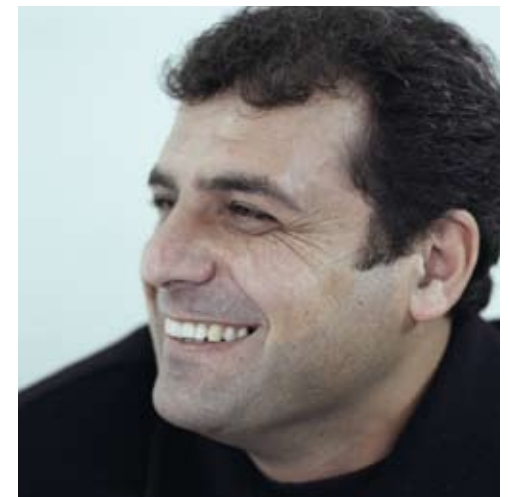


← Der Eingang zu Radio »Dange Nwe« in Halabja.
→ Unscheinbar in einer Seitenstraße gelegen ist der Sender mit etwa 30.000 Hörern bis heute das einzige unabhängige Radio im gesamten Irak. Trotz dieses Erfolges muss WADI immer noch einen Großteil der laufenden Kosten tragen – den Rest muss der Sender durch Werbung selbst erwirtschaften.



↑ Frauen sind stark vertreten bei Radio »Dange Nwe«. Das Radiomachen haben die Mitarbeiter in Workshops, in Seminaren und vor allem durch praktische Erfahrungen gelernt.

In Halabja angekommen, besuchen wir den **Radiosender »Dange Nwe«** – zu deutsch: »Neue Stimme«. Schon von weitem ist der hohe Sendemast zu erkennen. Im Jahr 2005 initiiert von WADI, ist Radio »Dange Nwe« bis heute der einzige unabhängige Radiosender im Irak. Er bietet vorwiegend ein Programm für Frauen und Jugendliche. Talkshows, Nachrichtensendungen, selbst produzierte Dokumentationen haben ebenso ihren Platz, wie regionale und internationale Musik oder Romanlesungen. Das Radio ermutigt seine Hörer mitzumachen: diese rufen an, sagen ihre Meinung und sprechen offen Probleme und Mißstände an.



Acht Mitarbeiter, davon fünf Frauen, sind eigenverantwortlich für das Radio. Fast alle sind in Flüchtlingslagern aufgewachsen, keiner hat eine journalistische Ausbildung.

↑ »Oft rufen Jugendliche nach der Sendung an. Oft anonym, und wollen mit uns sprechen. Es gibt keine Plätze für Jugendliche in der Stadt, kein Kino, kein Café, keinen Park...« erzählt uns Qaysar Rahman, der gewählte Leiter des Radiosenders.



↑ Juan Hussein serviert den Tee im Frauencafé von Halabja. In einem Land, in dem Genitalverstümmelungen, Zwangsverheiratungen, häusliche Gewalt und Ehrenmorde fast noch die Normalität darstellen, eine wichtige Institution.

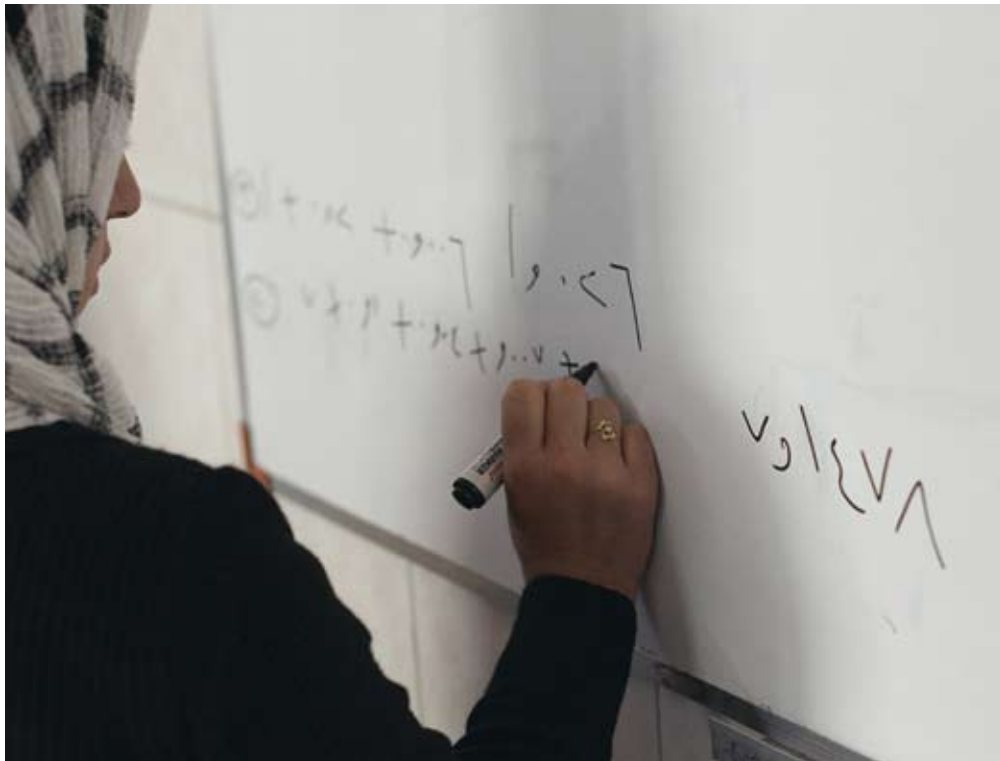
Zum Mittagessen sind wir ins **Frauenzentrum von Halabja** eingeladen. Den üblichen Tee gibt es ein Stockwerk höher im Frauencafé, welches 2007, als erstes Frauencafé im kurdischen Nordirak, eröffnet werden konnte. Ein wichtiges Novum, da Cafés ansonsten nur Männern zugänglich sind und Frauen in Halabja keine Möglichkeit hatten sich ungestört zu treffen. Das Frauenzentrum verwaltet sich mittlerweile selbst und wird, wie alle WADI-Projekte im Raum Halabja von der Stiftung »Green Cross« unterstützt.

Während am Tisch gegenüber gerade die erste Selbsthilfegruppe für genitalverstümmelte Frauen gegründet wird, treffen auch schon die ersten Frauen für die zahlreichen Kurse und Veranstaltungen ein, die hier angeboten werden. Viele Frauen hatten nie die Chance, Schreiben und Lesen zu lernen. Jetzt haben sie die Möglichkeit – und diese wird gerne wahrgenommen. Das Zentrum bietet weiterhin medizinische und juristische Beratungsdienste sowie berufsqualifizierende Kurse und Seminare an.



➤ Täglich besuchen bis zu 150 Frauen das Frauenzentrum, das in zwei Schichten, vor- und nachmittags, betreut wird und neben Kursen auch Platz für Film- und Theaterveranstaltungen bietet.





↗ Kurse im Frauenzentrum von Halabja. Die Frauen, die hier unterrichten, arbeiten vormittags als Lehrerinnen und bieten danach im Frauenzentrum Kurse an. Schreib- und Lesekurse, medizinische und juristische Beratungsdienste sowie berufsqualifizierende Kurse und Seminare, wie z. B. Computerkurse sind fester Bestandteil des Angebotes.



Viele Frauen tragen noch Kopftuch. Ob aus Tradition oder aus religiöser Überzeugung? Ich habe vergessen zu fragen. Im Vergleich zum letzten Jahr sehe ich jedenfalls nun auch in den Straßen von Halabja junge Frauen westlich gekleidet und ohne Kopftuch. Vor Jahren wären sie dafür noch umgebracht worden. Wir machen noch eine kurze Zwischenstation am Mahnmal für die Giftgasopfer in Halabja und dann geht es zurück nach Sulemaniyah. Die Zeiten ändern sich.

WADI e. V.**Verband für Krisenhilfe und solidarische
Entwicklungszusammenarbeit**

Herborner Straße 62

D-60439 Frankfurt am Main

Tel: ++49 (69) 57002440

Fax: ++49 (69) 975392640

info@wadinet.de

www.wadinet.de

WADI Spendenkonto

Konto 612 305 602

Postbank Frankfurt

BLZ 500 100 60

IBAN: DE43500100600612305602

BIC: PBNKDEFF

Spenden sind steuerlich absetzbar

»Ein Tag in Halabja« beschreibt nur einen Ausschnitt der Arbeit der Hilfsorganisation WADI, die im gesamten kurdischen Nordirak tätig ist. Trotz der Erfolge der Projekte in Halabja brauchen die Menschen dort weiterhin unsere Unterstützung. Andere vergleichbare Projekte in der Region gibt es leider nicht und WADI arbeitet mit einem Minimum an finanziellen Ressourcen. Helfen Sie mit, dass die Projekte auch im nächsten Jahr weiterbestehen können und haben Sie Dank für Ihre bisherige Unterstützung. Wir wünschen Ihnen alles Beste für 2010.

Klaus Bietz ist Kommunikationsdesigner aus Frankfurt am Main und begleitet seit der Gründung von WADI – mehr oder weniger intensiv – deren Arbeit. Ende November bis Anfang Dezember 2009 besuchte er zum zweiten Mal WADI im Irak und dokumentierte fotografisch deren Projekte vor Ort.